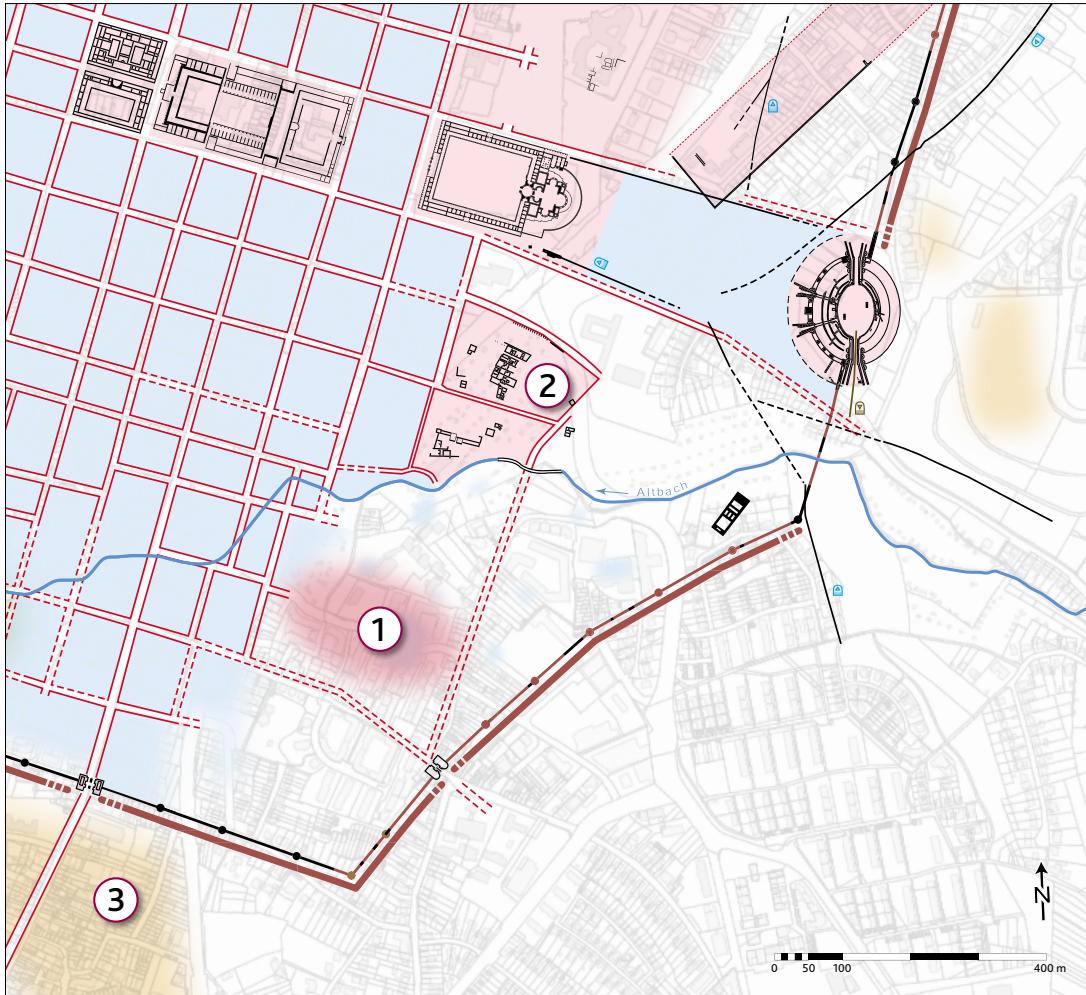


# Zerbrochen – gefunden – zusammengefügt: Ein Marmorrelief der Luna aus Trier

Karl-Uwe Mahler



Zwei aufmerksame Findern verdanken wir, dass die Bruchstücke eines außergewöhnlichen Reliefs – mit Darstellung eines Luna-Kopfes – zusammengefügt und dem Rheinischen Landesmuseum Trier überlassen wurden. Sie befinden sich heute in dessen Depot (EV 1985,86a). Unabhängig voneinander waren die Fragmente 1985 im Aushub einer Baustelle des Areals „Im Hopfengarten“ in Trier-Süd entdeckt worden [Abb. 1]. Kurioserweise stellten die beiden Finder erst nach einiger Zeit im Gespräch fest, dass sie über motivisch ähnliche Fragmente vom gleichen Ort verfügten. Man überprüfte die vermutete Zusammengehörigkeit, und tatsächlich passten die beiden Fundstücke Bruch an Bruch aneinander.

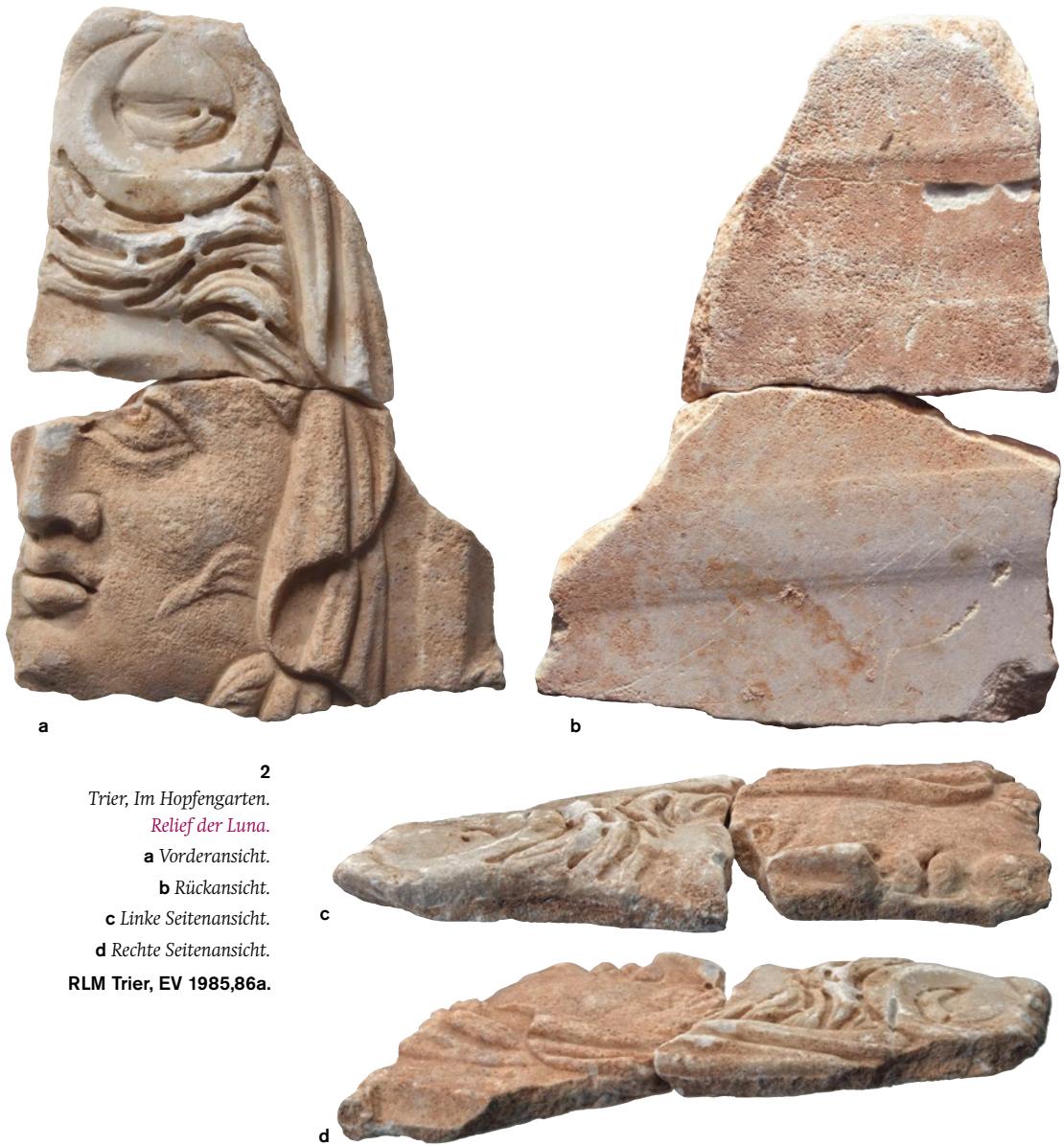
1

Trier.  
*Römischer und moderner  
Stadtplan mit Fundstelle  
des Reliefs.*

1 Fundstelle.

2 Altbachtal.

3 Südliches Gräberfeld.



Die Höhe beider Relieffragmente beträgt zusammengenommen 29,5 cm, die Breite 21,5 cm [Abb. 2a]. Maximal 3 cm misst die Reliefplatte in der Tiefe [Abb. 2c-d], während sie im Bereich der Bruchstelle rechts und in der Bohrung links des Mundes nur 1 cm beträgt. Auf der glatten Rückseite erkennt man im Streiflicht feine Absätze, die darauf hindeuten, dass die dünne Platte einst von einem größeren Werkstück abgesägt wurde [Abb. 2b]. Im unteren Abschnitt haben sich geringfügige Reste eines Mörtels erhalten. Der obere Teil des Reliefs war im Bereich der Mondsichel modern gebrochen und wurde vom Finder geklebt. An allen äußeren Rändern finden sich Bruchflächen und Bestoßungen. Die Vorderseite ist bis auf kleinere Beschädigungen an Mondsichel, Schleier und Nase sehr gut erhalten.

Schon das Material sticht hervor. Das Relief ist nicht aus den in der Region leichter verfügbaren und preiswerteren Materialien Kalk- oder Sandstein gearbeitet, sondern besteht aus einem mittelkristallinen, weißen Marmor mit dunkleren, grauen Schichten. Aufgrund seiner Struktur und Farbe lässt er sich vermutlich den prokonesischen Steinbrüchen des antiken Griechenlands zuordnen. Die korrodierten und bestoßenen Bruchstellen der zusammenpassenden Teile weisen darauf hin, dass das Stück schon zerbrochen war, als es in die Erde gelangte. Wie die Verwitterungsspuren nahelegen, müssen beide Fragmente nach dem Zerbrechen in unterschiedlicher Position im Erdreich gelegen haben [Abb. 2a-b]. Während der obere Teil mit Mondsichel auf der Vorderseite nur gering, auf der Rückseite dagegen stark korrodiert ist, verhält es sich bei dem unteren Teil des Gesichts genau umgekehrt.

### Bildthema und Qualität der Ausführung

Die erhaltene Relieffläche ist nahezu vollständig durch die linke Profildarstellung eines weiblichen Kopfes ausgefüllt. In einem schmalen – geglätteten – Streifen jenseits der Nase wird die abgewandte Gesichtshälfte partiell angedeutet [Abb. 2c]. Nase wie Mund sind dementsprechend räumlicher gearbeitet als bei einer strengen Profildarstellung. Neben dem Mund tritt das Relief etwas nach vorne, weitere Teile der linken Gesichtshälfte scheinen hier nicht mehr modelliert worden zu sein. Rechts neben dem Kopf erkennt man eine vertikale, erhaben gearbeitete Leiste, die eine Breite von 2 cm aufweist [Abb. 2d]. Unmittelbar an diese Leiste schließt sich im unteren Bereich ein kurzer Abschnitt einer nach rechts ansteigenden reliefierten Form an.

Das volle Gesicht ist gekennzeichnet durch ein großes Auge, eine akzentuierte Nase, einen kleinen, fein modulierten Mund mit vollen Lippen sowie ein rundes Kinn. Das Haar ist über der Stirn in langen, stark bewegten Strähnen zur Seite gestrichen und verschwindet unter einem Schleier, der auf dem Oberkopf aufliegt und seitlich herabfällt. Kleinere, flachere Strähnen treten im Wangenbereich und auf Kinnhöhe unter diesem hervor. Wie der Faltenwurf nahelegt, scheint der Stoff des Schleiers fester – ähnlich dem eines Mantels – zu sein. Er fällt nicht gerade herab, sondern ist, wie die s-förmige Linienführung des Saums verdeutlicht, kunstvoll dreifach übereinander gefaltet. Attributiv ist dem weiblichen Kopf eine stehende Mondsichel vor Haar und Schleier hinzugefügt, die eine Interpretation ermöglicht: Sie ist vor allem in Darstellungen der Mondgöttin Luna zu beobachten (Gury 1994), wird allerdings als Attribut ebenfalls mit anderen Gottheiten wie der Isis assoziiert (Tran Tam Tinh 1990). Eher in Richtung Luna deuten Darstellungsweise und möglicher ikonographischer Kontext, wie weiter unten noch auszuführen ist. Bei einer Isisdarstellung sind zudem meist auch eine Isiskrone und die charakteristischen Korkenzieherlocken wiedergegeben, wie sie beispielsweise in Trier bei dem Kopf aus den Barbarathermen anzutreffen sind (Binsfeld/Goethert-Polaschek/Schwinden 1988, 56 Kat. 95 Taf. 28).

Angesichts der Flachheit des Reliefs fällt die hohe Qualität in der Ausführung auf. Der Wangenknochen ist trotz der vollen fleischigen Formen des Gesichts deutlich zu erkennen. Der Übergang von ihm zum Untergesicht ist fein modelliert. Ebenso verhält es sich mit den Übergängen zu Mund- und Kinnpartie. Der Nasenflügel tritt plastisch hervor und ist gleichzeitig durch eine markante Grube vom Wangenbereich abgesetzt. Ebenso kunstvoll ist der Mund mit seinen kleinen aber vollen Lippen ausgearbeitet. Die feinen, in die Wange reichen den Strähnchen sind in sich gedreht. Im Sinne eines Qualitätsmerkmals ist auch der Einsatz des Bohrers zu sehen. Die Tränenkarunkel ist gebohrt, ebenso die trennenden Zwischenräume im Haar, wobei in den Bohrkanälen immer wieder kleine Stege stehen gelassen wurden. Darüber hinaus sind einzelne Strähnen zusätzlich durch feine Ritzungen charakterisiert. Pupille und Iris sind angegeben. Auf dem oberen Bruchstück ist gut zu erkennen, dass die Gesichtsfläche im Gegensatz zum Haar poliert wurde. Alle Stilmerkmale weisen auf eine Entstehung der Luna am Ende des 2. oder zu Beginn des 3. Jahrhunderts hin. Vergleichbare Akrotere mit allerdings etwas späterer Zeitstellung finden sich in Chatsworth und an anderem Ort (Boschung/v. Hesberg/Linfert 1997, 89 f. Kat. 92 Taf. 79,1; weitere Beispiele dort in Anm. 9). Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich um ein Importstück.

Bedenkt man die geringe Stärke der verwendeten Marmorplatte von maximal 3 cm und im abgearbeiteten Bereich von 1 cm, so bestand bei den tiefen Bohrungen die Gefahr, dass die Platte bei der Bearbeitung zerbricht. Die Ausführung setzt einen in der Bearbeitung des Marmors erfahrenen Steinmetzen voraus. Dass die Platte von einem größeren Werkstück abgesägt worden ist, nachdem das Relief bereits fertig war, ist angesichts der Bruchgefahr eher unwahrscheinlich und allenfalls bei einer Zweitverwendung denkbar. Es stellt sich die Frage, in welchem Kontext ein solches Relief anzusiedeln ist.

### Vergleichbare Darstellungen

Der Kopf im Profil und das Sujet lassen an Akrotere im Grabzusammenhang denken. Figürliche Darstellungen unterschiedlicher Gottheiten, mythologischer und anderer Figuren sind auf Grabaltären, Grabstelen (Busch 2011, 130 f. Abb. 72-73; 134 f. Abb. 74-76), Aschenurnen (Sinn 1987, beispielsweise Taf. 58 Nr. 356. 360; Taf. 73 Nr. 475; Taf. 100 Nr. 688) und Sarkophagen häufig anzutreffen. Meist sitzen die Köpfe so an den Ecken der Deckel, dass eine Gesichtshälfte auf den Langseiten und die andere – beziehungsweise ein Gesichtsausschnitt – auf der jeweiligen Nebenseite zu erkennen ist. Ein Überblick über die dargestellten Figuren auf Sarkophagen findet sich bei Traute Brennecke (Brennecke 1970, 3 f.). Aufgrund der Größe des Reliefs und der Darstellungsweise würde auch der Trierer Fund in diesen Kontext passen. Eckakrotere von Sol auf der linken und Luna auf der rechten Seite zeigt ein mit zugehörigem Deckel erhaltener Endymionsarkophag in Paris (Sichtermann 1992, 125-127 Kat. 72 Taf. 86,1; 113,2-3. – Rome. La cité 2022, 370f. Kat. 269. – <https://collections.louvre.fr/ark:/53355/cl010252271>) [Abb. 3].



Der – hier allerdings zur rechten Seite gewendete – Kopf mit Mondschwert über der Stirn und auf die Wange gestrichener Haarsträhne ist motivisch gut mit dem Trierer Fund vergleichbar. Lediglich der mantelartige Schleier fehlt. Bei einer Deckelhöhe von 32 cm, was etwa einem Drittel der Gesamthöhe mit Sarkophagkästen entspricht, wird der Kopf ungefähr das gleiche Format wie die Luna aus Trier haben. Ein weiteres Beispiel für die Kombination der beiden Astralgotheiten auf einem Sarkophag findet sich in Rom (Bielefeld 1997, 126 f. Kat. 150 Taf. 43) [Abb. 4]. Die Göttin trägt dort einen Schleier wie in Trier, der in gleicher Weise gefältelt ist. Insgesamt ist die Ausführung des Kopfes dort aber einfacher.

3

Saint-Médard-d'Eyrans.  
*Endymionsarkophag.*

Paris, Louvre, Inv. Ma 1335.



Bei den beiden vollständig erhaltenen Deckeln ist die Einbindung der Akrotere in den Gesamtaufbau des Deckels gut ablesbar. Beide Köpfe rahmen durch Leisten abgesetzte reliefierte Bildfelder, die in der Mitte ein Inschriftenfeld einfassen. Auch die Trierer Luna besitzt nach den erkennbaren Resten rechts neben dem Kopf eine entsprechende vertikale Leiste. Die nicht genauer bestimmbar reliefierte Form daneben könnte möglicherweise ein Hinweis auf ein anschließendes Relief sein. Aus diesem Grund ist davon auszugehen, dass sich die Platte ursprünglich fortsetzte und somit nur ein Bruchteil der gesamten Länge erhalten ist. Die Akrotere in Rom und Paris werden unten von einer auch das Bildfeld unterfangenden Leiste eingefasst, oben sind sie durch einen bogenförmigen Abschluss begrenzt. Sind andere

4

Rom.  
*Deckel eines Rieflsarkophags.*  
Rom, Palazzo Corsini,  
Galleria Nazionale, Inv. 607.

Eckakrotere darüber frei gearbeitet, so ist bei den beiden beschriebenen Beispielen der Bereich über dem Kopf massiv belassen und in den Zwickeln zum Teil mit unterschiedlichen Motiven verziert. Die Rahmung des anschließenden Bildfeldes läuft hier bis zu den Ecken des Sarkophags durch. Aufgrund der in diesem Bereich bei der Trierer Luna angetroffenen Bruchkanten kann von einer ähnlichen Ausführung ausgegangen werden. Weitere Beispiele von Sol- und Luna-Akroteren auf Sarkophagen, auch mit jeweils anderer Ausrichtung der Köpfe, hat Traute Brennecke in ihrem Katalog zusammengestellt (Brennecke 1970, 144-153; 243-245 Kat. 239-250). Sie sind zwischen dem ersten Viertel des 3. Jahrhunderts und dem 4. Jahrhundert n. Chr. entstanden. Nur in einem Fall lässt sich ein über eine allgemeine kosmologische Ebene hinausgehender, direkter inhaltlicher Bezug zum Bildschmuck beobachten. Auf dem oben besprochenen Sarkophag in Paris steht der Akroter der Luna/Selene in direkter Verbindung zu dem auf der Vorderseite des Kastens dargestellten Mythos, der die Liebe zwischen ihr und ihrem Geliebten Endymion thematisiert. Direkt unter dem Akroter auf der rechten Nebenseite ist die Göttin ein weiteres Mal zu erkennen (Sichtermann 1992 Kat. 72 Taf. 113,3). Sie fährt auf einem von Rindern gezogenen Wagen, die Mondsichel über der Stirn und der sie hinterfangende, geblähte Mantel kennzeichnen die Göttin.

### Sarkophag oder Scheinsarkophag?

Hinsichtlich des Formats, des Motivs und der Darstellungsweise würde die Trierer Luna somit grundsätzlich gut in einen Sarkophagkontext einzuordnen sein. Der verwendete prokonesische Marmor könnte dafür ein weiterer Hinweis sein (Meinecke 2014, 45). Gleichzeitig ist aber die geringe Tiefe der Marmorplatte von maximal 3 cm auffallend. Zwar belegen Beispiele wie im Vatikan, dass die Frontplattenstärke von Sarkophagdeckeln zum Teil sehr stark reduziert sein konnte (Grassinger 1999, 219 Kat.-Nr. 65) [Abb. 5]. Die Nebenseiten zeigen dann nur noch einen Abschnitt der anderen Gesichtshälfte oder – soweit angesichts zum Teil fehlender Seitenansichten erkennbar – kein weiteres Relief (Rumpf 1939, 64 f. Kat. 147 Taf. 49-50. – Amedick 1991 Kat. 13 Taf. 101,1-3). Das Trierer Stück ist allerdings noch dünner als diese Beispiele, wodurch die Angabe weiterer physiognomischer Details nicht mehr möglich war. Gegen eine Darstellung, die sich auf der Nebenseite fortsetzt, spricht zusätzlich der links neben dem Mund leicht hervortretende Reliefgrund und die über ein Halbprofil hinausgehende Ausrichtung des Gesichts insbesondere von Nase und Mund. Auch die Mondsichel ist im Vergleich zu den beschriebenen Beispielen in Paris und Rom stärker nach vorne ausgerichtet und vollständig zu erkennen. Es ist somit davon auszugehen, dass die Darstellung auf eine rein frontale Wahrnehmung hin konzipiert war und möglicherweise sogar links durch eine Leiste gerahmt und damit abgeschlossen wurde. Eine breitere, glatte Fläche an der Außenseite des Akroters und die sehr geringe Plattenstärke könnten Hinweise auf einen Scheinsarkophag sein (Franken 2001, 295. – Koch/Sichtermann 1982, 82 f.), bei dem



5

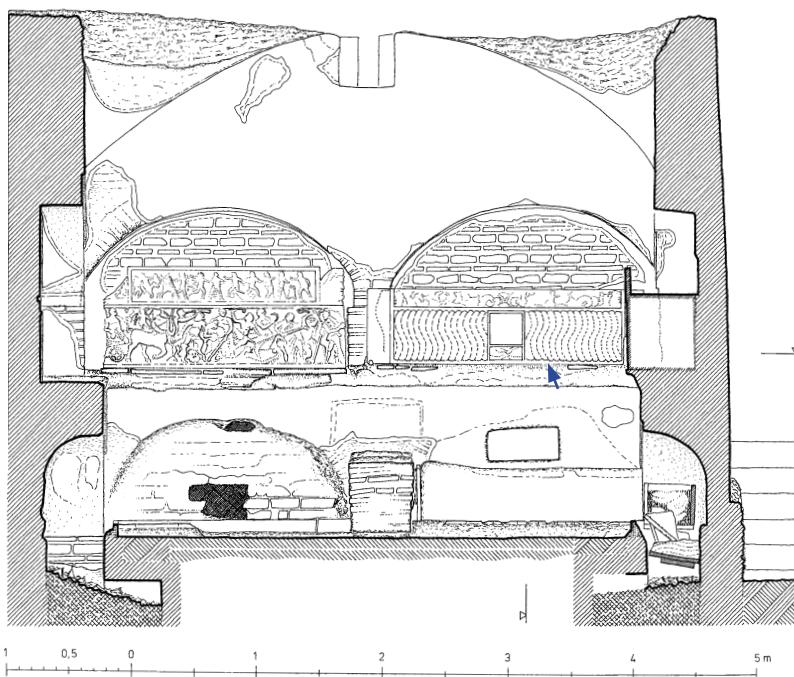
Rom.

Seitenansicht der dünnen Frontplatte  
eines Sarkophagdeckels.

Rom, Vatikan, Museo  
Gregoriano Profano, Inv. 10409.

kein kompletter Kasten gearbeitet wurde, sondern nur eine Frontplatte. Die geringfügigen Mörtelreste auf der unteren Rückseite des Reliefs ließen sich zudem mit der Anbringung in Verbindung bringen, wobei einschränkend darauf hingewiesen werden muss, dass unsicher ist, zu welchem Zeitpunkt die Mörtelreste auf die Platte gelangten. Im Grab Z der vatikanischen Nekropole ist ein Scheinsarkophag mit Eckakroteren – dort handelt es sich allerdings nicht um eine Luna – erhalten (Mielsch/v. Hesberg 1995, 225-228 Taf. 26-28. – Boschung 2010, 139 f. – Meinecke 2014, 48; 302-305 Kat. B49 Taf. 10,2. – arachne.dainst.org/entity/6108. – <https://arachne.dainst.org/entity/6222812>). Die Plattenstärke entspricht annähernd der in Trier.

Am ehesten ist eine derartige Frontplatte bei gemauerten Nischen oder Arkosolien einer Grabkammer zu erwarten [Abb. 6]. In der Trierer Region sind allerdings Beispiele unterirdischer Grabkammern – über denen sich dann meist eine repräsentative Architektur erhob – verstärkt erst ab der zweiten Hälfte des 3. oder dem Anfang des 4. Jahrhunderts n. Chr. zu beobachten (Sinn 2003, 312 f. Anm. 23. – Siedow 2009, 161. – Zu Grabkammern in den germanischen Provinzen s. a. Noelke 2008, 468-504). Das Trierer Relief wird aber früher, um 200 n. Chr., entstanden sein. Zudem sind bei den besser erhaltenen Beispielen späterer Zeit, dem „Grutenhäuschen“ bei Igel, der Reichertsberg-Grabkammer, der Grabkammer auf dem Friedhof in Trier-West oder den unterirdischen Nekropolbereichen bei St. Maximin und St. Matthias, keine entsprechend großen Wandnischen oder Arkosolien für eine Grablege vorhanden, und es ist mit anderen Formen der Bestattung zu rechnen (Siedow 2009. – Weber 2003, 444 f.).



6

Rom, Vatikan.  
Nekropole unter St. Peter.  
*Zeichnung der Nordwand  
von Grab Z.*  
Scheinsarkophag.

Gegen die Verwendung der Luna als Teil einer solchen Bestattungsform spricht zusätzlich die bei Scheinsarkophagen anzutreffende Proportionierung von Deckel- und Kastenzone. Bei Grab Z und anderen Scheinsarkophagen (Beispiele: Franken 2001, 295 f. Anm. 14) ist zu erkennen, dass der als Deckelzone verstandene Bereich meist im Verhältnis zur gedachten Kastenzone deutlich niedriger ausfällt (ca. 1:4), als dies bei den oben besprochenen Kastensarkophagen der Fall ist (Agnoli 1998, 132 Taf. 66,1-2; 67,1). Ein Grund für diese Reduzierung ergab sich vermutlich daraus, dass bei dieser Denkmälergruppe beide Bereiche in einem Stück gearbeitet wurden und die funktionale Bedeutung des Deckels entfiel. Bei Übertragung dieses Größenverhältnisses auf die Luna aus Trier wäre mit 1,20 m eine ungewöhnlich hohe Plattengröße erreicht worden. Der Scheinsarkophag in Grab Z hat zum Vergleich bei einer Länge von 2,19 m eine Höhe von 0,61 m (Meinecke 2014, 305). Trotz der geringen Tiefe der Platte ist die Zugehörigkeit zu einem Sarkophag somit wahrscheinlicher. Bei einigen, allerdings meist späteren Sarkophagen finden sich Beispiele für eine Rahmung bzw. eine geringe Tiefe des Gesichts, wobei angesichts zum Teil fehlender Seitenansichten Aussagen nur eingeschränkt möglich sind (Rumpf 1939, 64 f. Kat. 147 Taf. 49-50. – Brennecke 1970, 151; 245 Kat. 250. – Amedick 1991 Kat. 13 Taf. 101,1-3).

### **Reliefierte Marmorskophage in Augusta Treverorum**

Reliefierte Marmorskophage sind in Rom und reichsweit im 2. und zu Beginn des 3. Jahrhunderts zahlreich anzutreffen, bilden in der Treverer-Region aber eher eine Ausnahme. Die Grabmalkultur ist dort durch andere charakteristische Formen geprägt, die durch Funde in Neumagen, Igel oder an anderen Fundstellen bezeugt sind.

Komplett erhaltene reliefierte Marmorskophage fehlen für Trier. Zudem ist die Zahl der Fragmente aus Marmor, die bislang versuchsweise der Denkmälergattung zugeschrieben wurden, gering (Spiess 1988, 253 Anm. 1. – Koch 2000, 514-516). Bereits Wolfgang Binsfeld hat bei der Besprechung eines solchen Fundstücks darauf hingewiesen, dass es sich bei Bestätigung der vermuteten Zugehörigkeit zu einem Marmorskophag um einen besonderen Überlieferungsfall für Trier beziehungsweise die Nordwestprovinzen insgesamt handeln würde (Binsfeld/Goethert-Polaschek/Schwinden 1988, 58 f. Kat. 98 Taf. 29) [Abb. 7a-b]. Fundkontakte wie etwa die Grabkammer in Köln-Weiden sind die Ausnahme im überlieferten Bestand (Noelke 2008, 461 f. Anm. 64). Dargestellt ist bei dem von Binsfeld besprochenen Fragment eine sitzende weibliche Figur mit einem Pfau zu ihren Füßen, die als Darstellung der Göttin Juno in einer Parisurteil-Szene gedeutet wurde. Dieses Bildthema ist auf Sarkophagen häufig anzutreffen und findet sich auch auf dem oben angesprochenen Sarkophag in Paris rechts neben dem Sol-Akroter.

Auf ein anderes auf Sarkophagen häufig anzutreffendes Thema, einen dionysischen Zug, deuten zwei weitere marmorne Fragmente aus anderem Fundkontext (Binsfeld/Goethert-Polaschek/Schwinden



1988, 24 Kat. 35 Taf. 10). Erhalten ist der in einem Wagen sitzende Dionysos mit einem zweihenkligen Trinkgefäß, einem Kantharos, in seiner linken Hand. Letztlich ist es aber fraglich, ob es sich um einen Sarkophag gehandelt hat. Dies trifft auch auf zwei Bruch an Bruch passende marmorne Fundstücke neuerer Zeit zu, die zwei mit Mantel bekleidete Männer in sitzender oder liegender Position zeigen (RLM Trier, EV 2003,202; EV 2003,207).

Aus anderen Materialien gearbeitete reliefierte Steinsarkophage sind zwar aus dem 3. und 4. Jahrhundert für Trier überliefert, doch bleibt auch deren Zahl insgesamt gering (Spiess 1988, 255-259; 290 f.; 293 f.; 311-314. – Weber 2003, 442 f.; 445-449). Die Ausführung ist zudem im Vergleich mit Beispielen marmorner Sarkophage anderer Provenienz meist verhältnismäßig einfach gehalten.

#### **Ein anderer ursprünglicher Verwendungskontext?**

Zwar spricht aufgrund der besprochenen Vergleichsbeispiele auf Sarkophagen und der Darstellung von Sol/Luna auch auf anderen Grabdenkmälern wie der Igeler Säule vieles für einen funeralen Zusammenhang des Fundstücks. Angesichts der Einmaligkeit des Fundes für die Region ist allerdings zu überlegen, ob eine Luna auch in anderem Kontext begegnen könnte.

Der Fundort „Hopfengarten“ liefert hier leider nur bedingt weitere Hinweise. Die exakte Fundstelle kann nicht ermittelt werden und es muss offen bleiben, in welchem räumlichen Verhältnis sie zu den späteren Ausgrabungen an dieser Straße stand. Während der Untersuchungen in den Jahren 1999-2000 wurde eine römische Wohnbebauung mit Arealen handwerklicher Nutzung des 2.-4. Jahrhunderts n. Chr. nachgewiesen (Pfahl 2000, 43-46. – Clemens/Löhr 2002). Möglicherweise wurde das Relief in römischer Zeit erst nach seiner ursprünglichen Verwendung für eine beabsichtigte Zweitverwendung in

7

Trier, bei St. Paulin.  
*Marmorrelief der Juno,*  
Teil eines Sarkophags?

a Vorderseite.  
b Rückseite.

RLM Trier, Inv. 1930,145.

das Areal verbracht. So könnte die geringe Plattenstärke eventuell das Ergebnis einer späteren Zurichtung und geplanten Nutzung des besonderen Materials in anderem Zusammenhang sein. In ähnlicher Weise wird dies zum Beispiel für eine Marmorplatte mit frühkaiserzeitlichen Rankendekor aus der Fleischstraße/Metzelstraße in Trier angenommen (Breitner/Goethert 2008, 7-9). Diese wurde vermutlich von einem größeren Werkstück abgesägt. Die dann nur noch 2 cm dünne Scheibe diente mit ihrer unverzierten Seite schließlich als Bodenplatte.

Sollte das Relief der Luna vom Fundort oder seiner Nähe stammen, wäre es grundsätzlich auch denkbar, dass es ursprünglich im Kontext einer Weihung Verwendung fand. In den Kulten zu Ehren des Mithras (Vollkommer 1992, beispielsweise Taf. 333 Nr. 113. 114; Taf. 337 Nr. 128; Taf. 338 Nr. 136; Taf. 347 Nr. 183; Taf. 352 Nr. 208), des Iupiter Dolichenus (Vollkommer 1997 Taf. 314 Nr. 47; Taf. 315 Nr. 58) oder des Sol Invictus (Busch 2011, 75 Abb. 33) sind Luna und Sol zahlreich abgebildet. Auch in ihrer Verbindung mit Isis lassen sich in der lokalen Kunst mitunter Darstellungen nur mit Mondsichel und ohne klar erkennbare sonstige Attribute beobachten (Saalburgmuseum, F. und O. Harl, *Ubi Erat Lupa*, <http://lupa.at/6914>). Die Verehrung des Mithras ist für den an den Fundort nördlich anschließenden Tempelbezirk des Altbachtals sicher belegt. Dort war Luna auf einem Weihrelief zu Ehren des Gottes vermutlich ursprünglich rechts als Pendant zu Sol, der auf der linken Giebelecke zu erkennen ist, dargestellt (Binsfeld/Goethert-Polaschek/Schwinden 1988, 120 f. Kat. 247 Taf. 59) [Abb. 8]. Ebenfalls aus dem Tempelbezirk stammt ein Sockel mit Mithras-symbolen, der Sol und Luna zeigt (Binsfeld/Goethert-Polaschek/Schwinden 1988, 127 f. Kat. 261 Taf. 61) [Abb. 9].



**8**  
Trier, Altbachtal.  
*Relief mit Felsgeburt des Mithras*,  
Darstellungen von Sol links  
und vermutlich Luna rechts  
an den Giebelecken.  
H. 94 cm; Br. 50 cm.  
RLM Trier, Inv. ST 9981.



**9**  
Trier, Altbachtal.  
*Sockel mit Symbolen des Mithras*  
und *Darstellung der Luna*.  
H. 31 cm; Br. 23 cm.  
RLM Trier, Inv. 1882.

Im Altbachtal und andernorts werden die beiden Astralgottheiten – auch im Zusammenhang mit den anderen oben erwähnten Göttern – jedoch anders wiedergeben als auf dem besprochenen Marmorrelief und seinen Vergleichsbeispielen auf Sarkophagdeckeln. Auf den Weihreliefs dominiert die Frontal- bis Dreiviertelansicht als Büste ohne Angabe des Schleiers. Zudem fehlt das seitlich anschließende, durch eine Leiste gerahmte Bildfeld. Aufgrund der deutlich abweichenden Darstellungsweise und bisher mangelnder übereinstimmender Vergleichsbeispiele ist somit ein Kultkontext – zumindest in Erstverwendung – eher auszuschließen.

Angesichts der Vergleiche, die der Luna am nächsten kommen, wird man das Relief einem funeralen Zusammenhang zuweisen. Nicht weit entfernt vom Fundort liegt das südliche römische Gräberfeld beim heutigen St. Matthias. Möglicherweise stammt das Relief von dort oder aus einem der anderen Nekropolenareale. Der Akroter könnte Teil eines reich reliefierten Marmorskophags gewesen sein, der um 200 n. Chr. gearbeitet und möglicherweise in späterer Zeit aufgrund seines besonderen Materials zur Wiederverwendung bestimmt wurde.

Letztlich ist allerdings aufgrund der Besonderheit des Fundes für die Region nicht vollkommen auszuschließen, dass die Luna vielleicht bereits aus ihrem ursprünglichen Kontext herausgelöst und als kleineres Relief nach Trier gelangte, um in anderem Zusammenhang, eventuell als Weihung, Verwendung zu finden.

*Mein großer Dank gilt Wilfried Knickrehm sowie meinen Fachkolleginnen und -kollegen, insbesondere Lukas Clemens, Sabine Faust, Norbert Franken und Henner von Hesberg, die mich durch hilfreiche Diskussionen und weiterführende Hinweise unterstützt haben.*

---

## Literatur

- N. Agnoli, Note preliminari allo studio delle lastre di chiusura di loculo di Ostia. In: G. Koch (Hrsg.), Akten des Symposiums „125 Jahre Sarkophag-Corpus“, Marburg, 4.-7. Oktober 1995 (Mainz 1998) 129-137. – R. Amedick, Die Sarkophage mit Darstellungen aus dem Menschenleben. Vita privata. Die antiken Sarkophagreliefs 1,4 (Berlin 1991). – D. Bielefeld, Die stadtömischen Eroten-Sarkophage. 2. Faszikel, Weinlese- und Ernteszenen. Die antiken Sarkophagreliefs 5,2,2 (Berlin 1997). – W. Binsfeld/K. Goethert-Polaschek/L. Schwinden, Katalog der römischen Steindenkmäler des Rheinischen Landesmuseums Trier. 1. Götter- und WeiheDenkmäler. Trierer Grabungen und Forschungen 12,1 (Mainz 1988). – D. Boschung, Zum Aufstellungskontext römischer Sarkophage. Kölner Jahrbuch 43, 2010, 139-146. – D. Boschung/H. v. Hesberg/A. Linfert, Die antiken Skulpturen in Chatsworth sowie in Dunham Massey und Withington Hall. Corpus Signorum Imperii Romani, Great Britain 3,8. Monumenta Artis Romanae 26 (Mainz 1997). – G. Breitner/K.-P. Goethert, Ein Altar für Augustus und Roma in Trier. Zum Neufund einer Marmorplatte mit Rankendekor. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 40, 2008, 7-13. – T. Brennecke, Kopf und Maske. Untersuchungen zu den Akroteren an Sarkophagdeckeln (Berlin 1970). – A. Busch, Militär in Rom. Militärische und paramilitärische Einheiten im kaiserzeitlichen Stadtbild. Palilia 20 (Wiesbaden 2011). – L. Clemens/H. Löhr, Hopfengarten. Jahresbericht des Landesamtes für Denkmalpflege, Abteilung Archäologische Denkmalpflege, Amt Trier, für den Stadtbereich Trier. Trierer Zeitschrift 65, 2002, 318 f. – N. Franken, Eine römische Loculusplatte aus Ostia. Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts. Römische Abteilung 108, 2001, 293-299. – D. Grassinger, Die mythologischen Sarkophage. 1. Teil, Achill bis Amazonen. Die antiken

Sarkophagreliefs 12,1 (Berlin 1999). – F. Gury, Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae VII,1-2 (1994) 706-715 Taf. 524-529, s. v. Selene/Luna. – G. Koch, Frühchristliche Sarkophage (München 2000). – G. Koch/H. Sichtermann, Römische Sarkophage (München 1982). – K. Meinecke, Sarcophagum Posuit: Römische Steinsarkophage im Kontext. *Sarkophag-Studien* 7 (Wiesbaden 2014). – H. Mielsch/H. v. Hesberg, Die heidnische Nekropole unter St. Peter in Rom: Die Mausoleen E-I und Z-PSI. *Atti della Pontificia Accademia Romana di Archeologia Ser. 3, Memorie* 16,2 (Rom 1995) 71-275. – P. Noelke, Das „Roemergrab“ in Köln-Weiden und die Grabkammern in den germanischen Provinzen. *Kölner Jahrbuch* 41, 2008 (2009), 437-511. – S. F. Pfahl, Die Ausgrabung Trier „Hofpfengarten“: Wasserversorgung und Glasherstellung in einem „Handwerkerviertel“ der römischen Stadt. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 32, 2000, 43-58. – Rome. La cité e l’empire. Ausstellungskatalog, Louvre-Lens 2022. Hrsg. von C. Giroire/M. Szewczyk (Lens 2022) – A. Rumpf, Die Meerwesen auf den antiken Sarkophagreliefs. Die antiken Sarkophagreliefs 5,1 (Berlin 1939). – H. Sichtermann, Die mythologischen Sarkophage. 2. Teil, Apollon bis Grazien. Die antiken Sarkophagreliefs 12,2 (Berlin 1992). – M. Siedow, Mit Kammern versehene Grabbauten in Trier und Umgebung. In: D. Boschung (Hrsg.), *Grabbauten des 2. und 3. Jahrhunderts in den gallischen und germanischen Provinzen*. Akten des internationalen Kolloquiums in Köln vom 22. bis 23. Februar 2007. *Schriften des Lehr- und Forschungszentrums für die antiken Kulturen des Mittelmeerraumes* 7 (Wiesbaden 2009) 137-164. – F. Sinn, Stadtrömische Marmorurnen. Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur 8 (Mainz 1987). – F. Sinn, Die Grabkammer in Köln-Weiden. Formen stadtömischer Privatgräber für den lokalen Grabbrauch. In: P. Noelke (Hrsg.), Romanisation und Resistenz in Plastik, Architektur und Inschriften der Provinzen des Imperium Romanum. Neue Funde und Forschungen. Akten des 7. Internationalen Colloquiums über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaaffens, Köln, 2.-6. Mai 2001 (Mainz 2003) 307-325. – A. Spiess, Studien zu den römischen Reliefsarkophagen aus den Provinzen Germania Inferior und Superior, Belgica und Raetia. *Kölner Jahrbuch* 21, 1988, 253-324. – V. Tran Tam Tinh, Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae V,1-2 (1990) 761-796 Taf. 502-526, s. v. Isis. – R. Vollkommer, Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae VI,1-2 (1992) 583-626 Taf. 325-368, s. v. Mithras. – R. Vollkommer, Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae VIII,1-2 (1997) 471-478 Taf. 312-315, s. v. Zeus/Juppiter Dolichenus. – W. Weber, Archäologische Zeugnisse aus der Spätantike und dem frühen Mittelalter zur Geschichte der Kirche im Bistum Trier (3.–10. Jahrhundert). In: H. Heinen u. a. (Hrsg.), Im Umbruch der Kulturen: Spätantike und Frühmittelalter. Geschichte des Bistums Trier 1. Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier 38 (Trier 2003) 407-541.

#### Abbildungsnachweis

- Abb. 1** Rettet das archäologische Erbe in Trier. Zweite Denkschrift der Archäologischen Trier-Kommission. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 31 (Trier 2005) Kartenbeilage 1 (Ausschnitt des südöstlichen Stadtbereichs).
- Abb. 2 a-d** Th. Zühmer, RLM Trier, Digitalfotos.
- Abb. 3** © 2007 RMN-Grand Palais (Musée du Louvre) / Hervé Lewandowski: <https://collections.louvre.fr/ark:/53355/cl010252271> [10.01.2024].
- Abb. 4** nach: Bielefeld 1997 Kat. 150 Taf. 43,1.
- Abb. 5** nach: Grassinger 1999 Kat.-Nr. 65 Taf. 63,1.
- Abb. 6** nach: Mielsch/v. Hesberg 1995 Taf. 28.
- Abb. 7** K.-U. Mahler, RLM Trier, Digitalfotos.
- Abb. 8** Th. Zühmer, RLM Trier, Digitalfoto.
- Abb. 9** RLM Trier, Foto B 1648.